

Konzentration durch Organisation

Laura Brügger, Michelle Dietz, Sina Fischer, Angelika Echsel



Die Kinder sollen konzentrierter und selbstständiger in der Klasse arbeiten. Dies beginnt bei der Arbeitsplatzorganisation. – Dies sind Bedürfnisse, welche besonders Lehrpersonen aber auch Schüler*innen ein Anliegen im Schulalltag sind und die mit ergotherapeutischer Intervention verbessert werden können.

Im Rahmen des Moduls „Projektwerkstatt“ von der Zürcher Fachhochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) wurde von drei angehenden Ergotherapeutinnen im Herbstsemester 20/21 ein schulbasiertes Ergotherapieprojekt an der Primarschule Oensingen lanciert. Das Projekt hatte zum Ziel, die Lehrerschaft über die Rolle der Ergotherapeut*innen im schulischen Kontext aufzuklären und über das unterstützende Angebot der Ergotherapie im Schulsetting zu informieren. In einem weiteren Schritt wurden in Zusammenarbeit mit der Lehrperson Probleme und Herausforderungen im Schulalltag der 3. Klasse anhand des Beurteilungsinstruments Canadian Occupational Performance Measure (Law et al. 2017) ermittelt. Zudem füllten die Schüler*innen einen Fragebogen diesbezüglich aus. Resultierend aus dem COPM mit der Lehrperson und dem Fragebogen der Klasse wurde Bedarf in den Bereichen *Selbstorganisation*, *Arbeitsplatzorganisation* und *Konzentration/Aufmerksamkeit* festgestellt. Um eine Verbesserung in diesen Bereichen zu erzielen, wurden von den Studierenden in Kollaboration mit der Lehrperson die Hilfsmittel *Tischorganizer* und *Thinking steps* entwickelt. Kollaboratives Arbeiten beschreibt die beziehungsbaasierte Zusammenarbeit auf partnerschaftlicher Ebene, wobei Ideen und Wissen geteilt werden (Leuenberger & Schrepfer 2016, zitiert nach Bose & Hinojosa 2008; Hutton 2009), was wiederum einen positiven Einfluss auf die Zielerreichung der Schüler*innen hat (Leuenberger & Schrepfer 2016, zitiert nach Nochajski 2002).

1. Das Projekt beginnt

Im 3. Semester des Bachelorstudiengangs Ergotherapie der ZHAW erhalten die Studierenden die Möglichkeit, ein Projekt zu realisieren. Die Idee für das schulbasierte Ergotherapieprojekt wurde von einer Studierenden im April 2020 eingereicht, welche bereits in Kontakt mit dem Praxispartner Primarschule Oensingen stand. Für die drei Studentinnen war es wichtig, bedürfnisorientiert und klientenzentriert vorzugehen – entsprechend der ergotherapeutischen Grundhaltung. Dies bedeutete, das Projektkonzept gemeinsam in Zusammenarbeit mit dem Praxispartner zu entwickeln. Die Studierenden strukturierten ihr Vorgehen anhand des „implementing occupation-centred practice: A practical guide for occupational therapy practice learning“ von Dancza und Rodger (2018). Dies basiert auf dem OTIPM von Anne Fisher und beschreibt die Anwendung des Prozessmodells im schulischen Kontext.

Der Projektprozess startete mit einer Präsentation über schulbasierte Ergotherapie im Rahmen einer Lehrerversammlung der Primarschule Oensingen mit circa 60 Teilnehmer*innen (Abb. 1). Inhaltlich wurde zuerst allgemein über die Ergotherapie und deren Fachbereiche informiert und danach spezifisch auf die schulbasierte Ergotherapie eingegangen. Schulbasierte Ergotherapie nimmt sich Problemen im Schulalltag an mit dem Ziel, den Schüler*innen eine größtmögliche Teilhabe am Schulalltag mit positiven Schulerfahrungen zu ermöglichen. Der Fokus der Ergotherapie liegt auf den motorischen, prozessbezogenen und sozialen Interaktionsfertigkeiten. Beispiele dafür sind,

- mit einzelnen Schüler*innen das Schreiben und Schneiden mit Hilfsmitteln zu üben,
- Hausaufgaben zu organisieren,
- den Pausenplatz für Kinder mit beispielsweise Gehhilfen zugänglich zu machen oder



Abb. 1: Präsentation zum Thema „Schulbasierte Ergotherapie“ vor den Lehrkräften der Projektschule

- eine lernfreundliche Arbeitsumgebung für eine Klasse mit Integrationsschüler*innen zu gestalten.

Ziel der Präsentation war, einen potenziellen Projektpartner anzusprechen und zu finden. Die Lehrpersonen hatten nach der Präsentation eine Woche lang Gelegenheit, ihre Problemstellungen oder Herausforderungen im Schulalltag per Mail an die Studierenden zu senden. Die Studierenden erhielten neun Anfragen und entschieden, sich den Herausforderungen einer 3. Klasse anzunehmen. Die Lehrperson wandte sich mit folgenden Anliegen an die Studierenden: „Für meine Klasse wäre das Thema Aufmerksamkeitssteuerung recht spannend.“ und „In diesem (Klassen-)Setting aufmerksam und ‚bei sich‘ bleiben zu können, ist für die Kinder eine große Herausforderung.“ (Lehrperson, 01.10.2020)

2. „Tischorganizer“ und „Thinking steps“ entstehen

Nach der erfolgreichen Rekrutierungsphase wurde, nach Absprache mit der betreuenden Dozentin, mit der Lehrperson das Assessment COPM durchgeführt (Abb. 2). Das Ziel der Projektgruppe bestand darin, anhand des COPM die Problemstellungen und die vorhandenen Ressourcen der Klasse zu erfassen. Die Lehrperson konnte final die Themen präferieren, die für sie die höchste Priorität hatten. Dieser Vorteil des COPMs war der Projektgruppe von großem Nutzen, da so die grobe Richtung für das Projekt vorgegeben wurde. Priorisiert wurden folgende Themen: *Selbstorganisation* und *Bei sich bleiben* (Konzentration). Diese Schwierigkeiten zeigten sich vor allem bei der stillen Einzelarbeit am Pult.

In der darauffolgenden Woche fand die Beobachtung der Klasse statt. Die drei Studierenden begleiteten für die Dauer von zwei Tagen die Klasse in ihrem Schulalltag. Um eine gute Struktur zu schaffen und alle wichtigen Aspekte zu erfassen, orientierten sich die Studierenden am PEO (Person, Umwelt und Betätigung) Beobachtungsbogen (Strong et al. 1999). Dieser ist speziell für Beobachtungen im Schulalltag ausgelegt. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden mit den priorisierten Problemstellungen aus dem COPM verglichen und ausgewertet. Um auch die Schwierigkeiten der Schulkinder zu erfassen, wurde in einem nächsten Schritt ein kindgerechter Fragebogen entwickelt und abgegeben. Die Antworten zeigten, dass sich die Problematiken der einzelnen Schüler*innen mit den priorisierten Themen der Lehrperson deckten. Es wurde deutlich, dass bei diesen Schwierigkeiten Handlungsbedarf besteht.



Abb. 2: Anhand des COPM erfassten die Studierenden gemeinsam mit der Lehrperson Problemstellungen und Ressourcen der Projektklasse.

Nach der ersten Phase der Erhebung der Betätigungsschwierigkeiten begann die Projektgruppe, verschiedene Ideen auszuarbeiten, die schlussendlich der Lehrperson vorgestellt wurden. Nach der Besprechung stand fest, dass die Idee des „Tischorganizers“ und der „Thinking steps“ weiterverfolgt werden sollte.

Der **Tischorganizer** ist ein selbstentworfenes Hilfsmittel, um die Arbeitsplatzorganisation der Kinder zu verbessern. Ziel ist, Ordnung auf dem Tisch zu schaffen, sodass die Kinder nur das wirklich benötigte Material zum Arbeiten auf dem Pult haben. Dadurch sollen die 3.-Klässler*innen besser organisiert sein und zügiger ihre Arbeit beginnen.

Zuerst kreierten die Studierenden je einen Prototypen. Die Schüler*innen durften einen davon auswählen. Deren Gestaltung wurde im Vorfeld mit der Lehr-

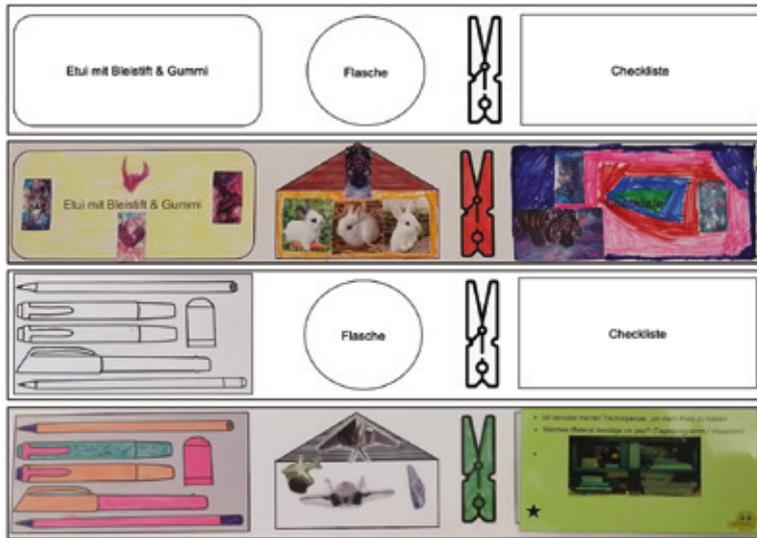


Abb. 3: Tischorganizer

person diskutiert. Nach einer dreiwöchigen Testphase gaben die Schüler*innen den Studierenden zu den Prototypen ein mündliches Feedback. Das Feedback beinhaltete einzelne Verbesserungswünsche wie beispielsweise, die Trinkflasche vom Rand des „Tischorganizers“ in die Mitte zu verschieben. Die Schüler*innen meldeten zurück, dass die Flasche beim Vorbeigehen der Mitschüler*innen oft versehentlich umgestoßen werde. Durch die schriftlichen Feedbacks der Kinder entstanden folglich die möglichen Endprodukt-Varianten des „Tischorganizers“, welche aus jeweils vier verschiedenen Items bestehen (Abb. 3). Mit dieser Auswertung versuchten die Studierenden, den kollaborativen Ansatz auch mit den Schüler*innen umzusetzen. Um die Individualität und die Klientenzentriertheit gewährleisten zu können, wurde den Kindern die Wahl gelassen, ob sie das gesamte Etui oder einzelne Stifte abgebildet haben möchten. Zusätzlich konnten die Kinder wählen, ob sie eine Trinkflasche oder einen Garagenplatz auf ihrem „Tischorganizer“ benötigen. Die Garage bietet Platz für ein von den Kindern selbstgewähltes Item (z. B. Spitzer), das täglich ausgewechselt werden darf. Die zwei vorgegebenen Items waren zum einen der Platz für die „Thinking steps“ und zum anderen der Platz für die persönliche (Wäsche-)Klammer der Kinder. Die Klasse verfügt über ein spezielles Meldesystem, welches mit dieser Klammer funktioniert und das täglich im Unterricht genutzt wird. Ihre eigene Vorlage des „Tischorganizers“ durften die Kinder nach ihren Wünschen mit Bildern gestalten. Durch tägliches Anwenden des „Tischorganizers“ soll schlussendlich ein neues Ritual entstehen, das die Lehrperson entlastet.

Die **Thinking steps** sind ebenfalls als selbstkreiertes Hilfsmittel zu verstehen. Kollaborativ mit der Lehrperson entwickelten die Studierenden drei übergeordnete Kategorien: *Aufmerksamkeit* (gelb),

Selbstorganisation (grün) und *Konzentration* (orange). Die Kinder wurden nach ihren Charakteristika und dem Ermessen der Lehrperson einer Kategorie zugeteilt. Auf jeder „Thinking steps-Karte“ stehen drei kurze Anweisungen, die je nach Kategorie unterschiedlich ausfallen (Abb. 4). Diese Anhaltspunkte sollen den Kindern helfen, ihre Schwierigkeiten in der jeweiligen Kategorie besser und mehrheitlich selbstständig bewältigen zu können.

Die Kategorie *Aufmerksamkeit* hat zum Ziel, dass die Kinder dem Unterricht aufmerksamer folgen

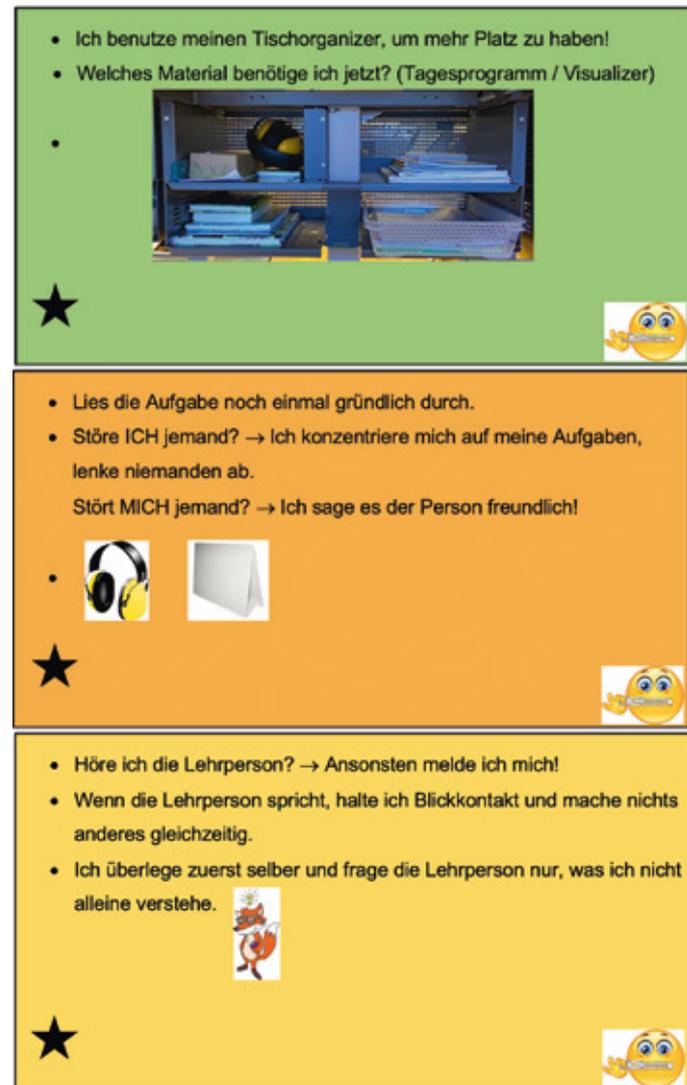


Abb. 4: Thinking steps

und relevante Fragen stellen können. Bei der Kategorie *Selbstorganisation* steht hauptsächlich die Ordnung auf und unter dem Pult im Vordergrund. Die „Thinking steps“ der Kategorie *Konzentration* sollen auf ruhiges, selbstständiges Arbeiten und mögliche unterstützende Hilfsmittel hinweisen wie z.B. den Hörschutz (Pamir) und Sichtschutz (Stellwand für Pult). Zusätzlich wurde auf der Karte eine leere Zeile eingefügt. Diese wurde von der Lehrperson mit dem Semesterziel der Kinder ergänzt, welches beim Standortgespräch mit den Eltern erarbeitet wurde. Die „Thinking steps“ wurden mit Klettpunkten direkt auf dem „Tischorganizer“ befestigt. Dadurch wird sichergestellt, dass die Karten bei Bedarf ausgetauscht werden können oder sogar neue Kategorien erstellt werden, die ebenfalls auf dem „Tischorganizer“ Platz finden. Dies soll wiederum die Individualität und die Klientenzentriertheit gewährleisten.

3. Evaluation

Bereits nach kurzer Arbeit mit dem „Tischorganizer“ berichtete die Lehrperson, dass die Kinder schneller ihr Material bereit haben und weniger abgelenkt sind (Abb. 5). Die Studie von Chae & Zhu (2014) bestätigt ebenfalls, dass die Konzentrationsfähigkeit gesteigert wird, wenn weniger Ablenkung durch Gegenstände auf dem Pult besteht. Gemäß der Rückmeldung der Lehrperson kommen die „Thinking steps“ regelmäßig zum Einsatz und werden von den Kindern mittlerweile sehr selbstständig beachtet und ausgeführt.



Abb. 5: Konzentriertes Arbeiten ohne Ablenkung

Große Motivation erfuhren die Studierenden auch von Seiten der Schüler*innen, welche von Anfang an mit Begeisterung am Projekt teilnahmen und gewillt waren, Neues auszuprobieren, was ihnen im Schulalltag zugute kommen könnte. Um zum Schluss auch die Sicht der Kinder miteinbeziehen zu können, wie diese die ergotherapeutische Intervention empfunden haben, wurde Feedback sowohl von einzelnen Kindern als auch von der ganzen Klasse eingeholt. Die Rückmeldungen waren ausnahmslos positiv. Hier zwei Beispiele: „Ich fand die ‚Tischorganizer‘ cool zum Machen und er hilft mir, dass ich Ordnung habe.“ (Ch.) und „Das war die coolste Arbeit nach der Schulreise. Und ich finde es schade, dass ihr geht.“ (L.)

4. Weiterführung des Projekts

Die Lehrperson wird die entwickelten Hilfsmittel und deren positiven Eigenschaften bei einer Lehrerversammlung präsentieren, da einige ihrer Lehrerkollegen bereits ihr Interesse daran bekundet haben und sich überlegen, diese in ihren Klassen ebenfalls anzubieten. Auch bleiben die Studierenden weiterhin in Kontakt mit der Lehrperson, um über den weiteren Verlauf informiert zu bleiben und eventuell Anpassungen vornehmen zu können.

5. Fazit

2011 führt die Kantonalisierung der Sonderschulung und Integration von Kindern mit Behinderungen in die Regelschulen zu einer einschneidenden bildungspolitischen Veränderung (Hutterli & Kronenberg 2013). Traditionell unterstützen Ergotherapeut*innen Kinder und Familien in spezialisierten Sonderschulen; in Regelschulen ist die schulbasierte Praxis schweizweit im Aufbau. In vielen Ländern gehört die Ergotherapie zum schulischen Grundangebot. In der Schweiz fehlen dazu die gesetzlichen Grundlagen. Die Pionierarbeit einzelner Therapeut*innen in Regelschulen ermöglicht die Partizipation von allen Kindern in Regelschulen und unterstützt Lehrpersonen, Kinder und Familien, dieses Ziel zu verfolgen (Echsel et al. 2019).

Praxisbeispiele wie dieses Projekt zeigen, wie klientenzentrierte und betätigungsbasierte Ergotherapie umgesetzt wird und so das Schulteam ergänzen kann. Durch die Eigenerfahrung, schulbasiert zu arbeiten, sehen die Studierenden eine große Chance für die Ergotherapie im schulischen Setting.

Dank

Ein herzlicher Dank geht an den Projektpartner Primarschule Oensingen, insbesondere an die Klasse 3b sowie die Lehrperson Zoë Steffen. Die Studierenden schätzten die kollaborative und vertrauensvolle Zusammenarbeit, wobei der wertvolle Erfahrungsaustausch im Zentrum stand. Ein weiterer Dank geht an Angelika Echsel, Dozentin am Institut für Ergotherapie an der ZHAW Winterthur für die fachkundige Unterstützung des Projekts.

Literatur:

Chae, B. & Zhu, R. (2014): Environmental Disorder Leads to Self-Regulatory Failure. *Journal of Consumer Research*, 40(6), 1203–1218. <https://doi.org/10.1086/674547>.

Dancza, K. & Rodger, S. (Hrsg.) (2018): Implementing occupation-centred practice: A practical guide for occupational therapy practice learning. Routledge, Taylor & Francis Group.

Hutterli, S. & Kronenberg, B. (2013): Fokus. Kantonalisierung der Sonderschulung. Zuständigkeiten und Instrumente: Eine Übersicht. *EDK éducationCH*, 1, 4–6.

Echsel, A., Price, L., Josephsson, S. & Schulze, C. (2019): "Together on the Way": Occupational Therapy in Mainstream Education – A Narrative Study of Emerging Practice in Switzerland. *Occupational Therapy International*, 2019, 1–10. <https://doi.org/10.1155/2019/7464607>.

Law, M. C., Baptiste, S. & Carswell, A. (2017): COPM: Canadian Occupational Performance Measure ; 5th Edition (B. Dehnhardt, S. George, & A. Harth, Übers.; 5th edition). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.

Leuenberger, K. & Schrepfer, L. (2016): Inklusiv Schule: Diese Fertigkeiten benötigt eine Ergotherapeutin/ein Ergotherapeut im Ausland [Application/pdf]. <https://doi.org/10.21256/ZHAW-1166>.

Strong S., Rigby P., Stewart D., Law M., Letts, L. & Cooper B. (1999): Application of the Person-Environment-Occupation Model: A practical tool. *Canadian Journal of Occupational Therapy*, vol. 66 (3), p. 122–133.

Stichwörter:

- Schulbasierte Ergotherapie
- Hilfsmittel
- COPM
- Selbstorganisation

Die Autorinnen:



Laura Brügger
Studierende Ergotherapie



Michelle Dietz
Studierende Ergotherapie



Sina Fischer
Studierende Ergotherapie



Angelika Echsel
Dozentin

Korrespondenzadresse:
ZHAW Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften
Institut für Ergotherapie
am Departement Gesundheit
Technikumstrasse 71
8401 Winterthur
Schweiz